

Vorwort zur Reihe *Interkulturelle Germanistik*

Gesine Lenore Schiewer

Seit mehr als dreißig Jahren repräsentiert die *Gesellschaft für interkulturelle Germanistik e.V.*, GiG, die internationalen Germanistiken, zu deren charakteristischen Merkmalen ihre wissenschaftliche Vielfalt in Fragestellungen, Methoden und Zielsetzungen gehört. Sie steht damit für ein breites Spektrum der Interkulturalitätsforschung germanistischen Zuschnitts in Forschung und Lehre.

Vor diesem Hintergrund hat die *Gesellschaft für interkulturelle Germanistik* – über den allgemeinen Netzwerkcharakter hinaus, der einer wissenschaftlichen Gesellschaft schon generell zukommt – die Besonderheit, dass es sich um einen weltweiten Zusammenschluss von mehrsprachigen Germanistinnen und Germanisten mit Deutsch als Mutter-, Erst-, Zweit- oder auch Fremdsprache handelt. Gerade dies birgt die Chance kontinuierlicher Austauschprozesse nicht nur über unterschiedliche Sprachen, sondern auch über verschiedene wissenschaftliche Paradigmen, akademische Strukturen und Bildungssysteme sowie nicht zuletzt Kulturen hinweg, wobei die jeweiligen Spezifika aber keinesfalls ausgeblendet werden.

Denn die deutsche Sprache fungiert in diesem Rahmen nicht nur als gemeinsam verwendete Wissenschaftssprache, sondern sie erhält darüber hinaus nicht selten zudem den besonderen Status einer ›Relaissprache‹. Und zwar – will man in der technischen Metaphorik bleiben – handelt es sich hierbei um die spezifische Form eines ›Relais‹ (d.h. eines ›Schalters‹) mit vielen ›Eingängen‹, beziehungsweise hier natürlich ›Eingangssprachen‹, und gegebenenfalls auch mit mehreren ›Ausgängen‹ respektive ›Ausgangssprachen‹. Gerade den Germanistinnen und Germanisten mit einer anderen Mutter- oder Erstsprache als dem Deutschen kommt unter anderem die wichtige Rolle zu, spezifische Themen, Forschungsfragen, -ansätze und -ergebnisse sowohl der Geschichte als auch der Gegenwart aus ihren jeweiligen muttersprachlichen Philologien und Forschungstraditionen in den gemeinsamen wissenschaftlichen Austausch einzubringen und so der deutschsprachigen Forschung vielfach überhaupt erst zugänglich zu machen. Schließlich beherrschen nicht viele deutsche Muttersprachlerinnen und Muttersprachler andere als die europäischen Hauptsprachen; dies erlaubt ihnen zwar den Zugang zu den entsprechenden europäischen Traditionen, alle anderen bleiben ihnen aber

weitgehend verschlossen. Dem wird in der vorliegenden Reihe *Interkulturelle Germanistik* Rechnung getragen, indem auch andere Sprachen und transkontinentale Perspektiven gleichermaßen einbezogen werden.

Neben solchen vielfältigen ›Relaiseingängen‹ können auch mehrere ›Ausgänge‹ geschaffen werden, etwa indem deutschsprachige Texte in anderen Sprachen und wissenschaftlichen Umfeldern rezipiert werden. So bleiben in unterschiedlichen Sprachen geführte wissenschaftliche Diskurse präsent, auch wenn Deutsch die gemeinsame Basis des Austauschs bildet. In der neuen Reihe *Interkulturelle Germanistik*, deren erster Band hier vorliegt, sollen solche ›Eingänge‹ und ›Ausgänge‹ offen gehalten, gefördert und bewusst geschaffen werden.

Mit dem bisher Skizzierten ist zugleich bereits eine der zentralen Zielsetzungen Interkultureller Germanistik im Verständnis dieser Reihe markiert: Im internationalen und mehrsprachigen Forschungsverbund werden die erforderlichen Grundlagen für die Behebung bislang kaum erfüllter Desiderata erarbeitet. So können – beispielsweise in den Bereichen linguistisch akzentuierter Kommunikationswissenschaft, in Interkultureller Kommunikations-, Dialog- und Konfliktforschung, aber auch in einer historischen Dimensionen einbeziehenden Interkulturellen Literaturwissenschaft – wesentliche Forschungsfragen vertieft werden. Teilweise sind sie auch überhaupt erst aufzugreifen. So fand etwa eine internationale und möglicherweise komparative Wissenschaftsgeschichtsschreibung in Feldern wie der Interkulturellen Literaturwissenschaft bislang kaum Berücksichtigung. Dass hierbei nicht nur deutschsprachige literarische Texte und ästhetische Traditionen, sondern auch anderssprachige philologische Zugänge zu berücksichtigen sind, liegt in der Natur der Sache.

Weitere entsprechende Fragestellungen Interkultureller Germanistik zielen unter anderem ab auf Zugänge zur Konfliktforschung, da Sprach- und Kulturkontakte keineswegs immer friedlich eingerahmt sind und reibungslos verlaufen, sondern vielmehr nicht selten mit Machtasymmetrien, Konkurrenz und Verdrängungsprozessen einhergehen, um ein weiteres Beispiel zu nennen, dessen Erforschung ebenfalls disziplinäre und interdisziplinäre Expertisen erfordert, die sich aufgrund von Mehrsprachigkeit überhaupt erst eröffnen. Auch frühneuzeitliche Reflexionen zu interreligiösen Konflikten gehören hierzu.

Generell kann dabei schon jetzt betont werden, dass internationale Forschung in der Interkulturellen Germanistik gewiss nicht uniformen Standards zu unterwerfen ist, sondern vielmehr die oben hervorgehobene disziplininhärente Vielfalt mit jeweils eigenen Forschungsfeldern, theoretischen Ausrichtungen und Zielsetzungen abbildet.

Dabei steht das internationale Netzwerk der GiG einerseits für fachliche Offenheit: Disziplinübergreifende Schnittstellen (gewissermaßen ›nach außen‹) ergeben sich vielfach aufgrund der bereits erwähnten Sprachkenntnisse ihrer Mitglieder zu den entsprechenden Philologien, wie der Romanistik, Bohemistik,

Lusitanistik oder Sinologie. Zugleich fördert die GiG in ihrem Netzwerk so auch den sonst viel zu seltenen Austausch unter diesen nicht germanistischen Philologen, die auf diese Weise gestärkt werden.

Darüber hinaus findet sich auch besondere Aufmerksamkeit für Interdisziplinarität im Austausch u.a. mit den internationalen Philosophien, Soziologien, Wirtschaftswissenschaften, Religionswissenschaften in ihren jeweiligen interkulturellen Orientierungen. Dies ist nicht zuletzt darin begründet, dass interdisziplinäre Studiengänge den internationalen Studierenden in der Regel interessante Chancen auch außerhalb der Akademie eröffnen.

Interkulturelle Germanistik versteht sich darüber hinaus als intradisziplinär (nach innen) in dem Sinn, dass in dieser Ausrichtung germanistische Fragestellungen und Ansätze in ihrer fachlichen Breite berücksichtigt werden und das heißt einschließlich der Sprach- ebenso wie der Kommunikationswissenschaft, neuerer und älterer Literatur- und Kulturwissenschaft, Fremd- und Zweitsprachenforschung sowie -didaktik, die jeweils interkulturell akzentuiert werden.

Zu den grundlegenden Schwerpunkten Interkultureller Germanistik gehören Fragen, die in weiterem oder engerem Sinn differenzierte Auffassungen von Sprache und Kultur betreffen. Damit steht sie im Verständnis dieser Reihe für eine philologische Orientierung, die intradisziplinäre Grenzüberschreibungen zwischen den inzwischen ausdifferenzierten Teildisziplinen wieder ermöglicht; man kann auch von der Aufgabe einer Rephilologisierung im recht verstandenen Sinn sprechen.

Entsprechende Fragen sind mit erheblichen historischen Tiefendimensionen verbunden. Aber auch in der Gegenwart werden sie in unterschiedlichen Theoriebildungen reflektiert, die gleichermaßen zu berücksichtigen sind. So sind einerseits Auseinandersetzungen einzubeziehen, die natürlich bei Wilhelm von Humboldt, aber unter anderem bereits im 18. Jahrhundert bei Johann Gottfried Herder auf hohem Niveau diskutiert wurden, gerade weil diese Diskussionen bis heute leider allzu oft mit unzureichender historisch-kritischer Kontextualisierung und in irreführender Verkürzung rezipiert werden. Andererseits werden in jüngerer Zeit vergleichbare Thematiken beispielsweise in kognitionswissenschaftlichen Perspektiven beleuchtet, die allerdings selten in ihren historischen Dimensionen ausgelotet werden.

So vielfältig und zum Teil konträr auch die Auffassungen in den entsprechenden langen und breitgefächerten philosophischen, psychologischen, linguistischen und anderen Forschungstraditionen der Geschichte und Gegenwart sind, weitgehend unstrittig scheint zu sein, dass erst das, was Thomas Luckmann als die Gesamtheit des »kommunikativen Haushalts einer Gesellschaft« bezeichnet hat, im Einzelnen die betreffenden Konstellationen von Sprache und Kultur ausmacht. Sie sind unter Berücksichtigung von Formen der Sprachverwendung in

alltäglichen, fachlichen, wissenschaftlichen und literarischen Zusammenhängen zu untersuchen.

Damit liegt nun auf der Hand, dass die Intradisziplinarität Interkultureller Germanistik, also ›nach innen‹, – die in der muttersprachlichen Germanistik seit vielen Jahren vernachlässigt wird und zu einem Schisma zwischen einer wenig anschlussfähigen Sprachwissenschaft und einer ebenso wenig anschlussfähigen Literaturwissenschaft geführt hat – kein philologisches Relikt, sondern ein großes Potential darstellt. Nur eine flexible Interdisziplinarität ›nach innen‹ oder eben Intradisziplinarität erlaubt es, das volle Spektrum sprachlicher Verwendungsweisen in Gegenwart und Geschichte, in Alltag, Fachkommunikation, Wissenschaft und Literatur zu untersuchen und damit eine germanistisch akzentuierte, das heißt sprach- und textbezogene Interkulturalitätsforschung zu leisten.

Vor diesem Hintergrund stellt schließlich der Standortbezug weltweit lehrender, forschender sowie in der Praxis tätiger internationaler Germanistinnen und Germanisten mit ihren unterschiedlichen Schwerpunkten in Linguistik, Kommunikationswissenschaft, älterer und neuerer Literaturwissenschaft, Deutsch als Fremdsprache, Fremdsprachendidaktik und nicht zuletzt Translationswissenschaft eine wichtige Basis für die fachübergreifende Interdisziplinarität des Faches dar.

Dieser Punkt berührt sich eng mit aktuellen wissenspolitischen Entwicklungen und entsprechenden Initiativen sowohl der DFG, des DAAD als auch zahlreicher Universitäten, die auf eine Förderung der Vernetzung und Internationalisierung von Wissenschaft im In- und Ausland abzielen. Hierbei bleibt es allerdings nicht selten bei einem verkürzten Verständnis von Internationalisierung im Sinn eines einsprachigen (englischsprachigen) Lehrangebots. Mit anderen Worten ist zu betonen, dass nur beständige Auseinandersetzungen mit Anderem und bislang Unbekanntem stete Prozesse der Hinterfragung des Geläufigen und der Erneuerung erlauben. Dass strikte Standardisierungen wissenschaftlicher Forschung im Sinn des Reduktionismus dem entgegenstehen, liegt auf der Hand.

Damit präsentiert sich die Interkulturelle Germanistik als Fachrichtung, die das historisch Ferne und Nahe mit dem räumlich Fernen und Nahen in methodischer Hinsicht zu verknüpfen weiß. Möglich ist dies aufgrund der wissenschaftlichen Ressourcen mit den entsprechenden langen Forschungstraditionen in internationalen Umfeldern, auf die sie sich stützt.

Interkulturelle Germanistik darf insofern für sich in Anspruch nehmen, gut darauf vorbereitet zu sein, aktuellen wissenschaftlichen Maßstäben und Anforderungen gerecht zu werden, diese ihrerseits aber auch zu kontextualisieren und kritisch zu hinterfragen.

Diesem Programm fühlt sich die neue Reihe *Interkulturelle Germanistik* verpflichtet. Sie wird vordringlich die Akten der in der Regel jährlich an wechselnden Orten weltweit stattfindenden Tagungen der *Gesellschaft für interkulturelle Germanis-*

tik gewidmet sein. Daneben sind auch ausgewählte Monographien und themenfokussierte, unter Umständen zweisprachige Textsammlungen sowie Bände mit weiteren Aufsatzsammlungen vorgesehen.

Im Namen der *Gesellschaft für interkulturelle Germanistik* danke ich dem transcript Verlag für die Aufnahme dieser neuen Reihe in sein Programm. Es freut mich sehr, Ihnen heute den ersten Band der Reihe *Interkulturelle Germanistik* vorlegen zu können.

